

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 6126)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gepaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsr.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1970

Ahrensburg, Sonnabend, den 30. Januar 1892

15. Jahrgang.

Hierzu:  
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mt. 30 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mt. entgegengenommen.

## Die Bevölkerung Schleswig-Holsteins.

Die letzte Volkszählung hat für Schleswig-Holstein eine Bevölkerung von 1 217 537 Köpfen ergeben. Vergleicht man die Ergebnisse der Zählung mit denen, die fünfzig Jahre früher festgestellt wurden, so wird man zu mehreren interessanten Beobachtungen veranlaßt. Genau ein halbes Jahrhundert früher, nämlich im Jahre 1840, wurde im ganzen dänischen Staate, dem ja damals die Herzogtümer angehörten, eine Volkszählung abgehalten, die für Schleswig und Holstein eine Seelenzahl von 803 619 ergab. Rechnet man dazu rund 45 000 für das damals von Schleswig-Holstein getrennte, bei der Volkszählung von 1890 aber zu der Provinz mitgehörige Lauenburg, so ergibt dies für damals eine Gesamtzahl von 848 619 Köpfen. Sonach hat die Bevölkerung in den fünfzig Jahren um 378 918 Köpfe zugenommen. Bei einer im Jahre 1840 angestellten Vergleichung mit den Ergebnissen der früheren Zählungen ergab sich eine durchschnittliche jährliche Zunahme von ungefähr 8000 Köpfen. Anstatt nun, daß diese Zunahme mit dem allgemeinen Wachstum der Bevölkerungszahl verhältnißmäßig fortschreitend sich jährlich erhöht hätte, zeigt sich bei der Vergleichung, daß in dem fünfzigjährigen

Zeitraum die jährliche Durchschnittszunahme nicht einmal 8000 betragen hat. Die Ursache dieser Erscheinung ist ohne Zweifel in der seit einer Reihe von Jahren stattfindenden zahlreichen überseeischen Auswanderung aus den Herzogthümern zu suchen, die oft im Laufe eines Jahres mehr als 5000 Bewohner der Provinz entführt, und zwar vorzugsweise aus der Altersklasse, die zur Vermehrung der Bevölkerungszahl besonders berufen ist. In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts aber war von einer überseeischen Auswanderung aus den Herzogthümern überhaupt nicht die Rede. Wenigstens auf den ersten Blick höchst überraschend ist die überaus große Zunahme des katholischen Theiles der Bevölkerung. Im Jahre 1840 zählte man in den Herzogthümern nur 6291 Einwohner, die sich nicht zur lutherischen Kirche bekannten, darunter 1334 Katholiken. Im Jahre 1890 hingegen wurden 21 766, also ungefähr 16 mal so viel, Katholiken gezählt, während die Gesamtbevölkerung nicht einmal um die Hälfte gewachsen ist! Zieht man von der bei der letzten Volkszählung festgestellten Zahl der Katholiken auch ungefähr 9000 katholische, nicht aus der Provinz stammende Arbeiter ab, die vorübergehend beim Kanalbau beschäftigt werden, so bleibt doch immer noch eine beinahe zehnfache Vermehrung der einheimischen katholischen Bevölkerung übrig. Ueberraschend ist diese Beobachtung, wie gesagt, auf den ersten Blick, bei näherer Erwägung der Verhältnisse erscheint sie jedoch erklärlich. Seitdem die Herzogthümer zu Preußen gehören, unterliegen die der katholischen Konfession Angehörigen in der Ausübung ihres Kultus keiner Beschränkung mehr. Vorher, also auch zur Zeit jener Zählung von 1840, war das anders. Die nichtlutherischen Religionsangehörigen, namentlich die Katholiken und Re-

formirten, durften sich damals wohl überall im Lande aufhalten und ihren Erwerb suchen, aber nur an einzelnen Orten öffentlichen Gottesdienst halten und kirchliche Gebäude errichten. Nur in Altona, Glückstadt und Friedrichstadt war den fremden Religionsgemeinschaften freiere Religionsübung eingeräumt; doch wurde den Katholiken in Friedrichstadt, als sie in den vierziger Jahren mit Unterstützung des Bischofs von Osnabrück, der die Geldmittel hergab, eine Kirche zu bauen beschlossen, verwehrt, dieselbe mit einem Thurm zu versehen. Und in der Stadt Schleswig wurde damals das Gesuch eingewandter katholischer Familien, einen Priester berufen zu dürfen, durch eine Verfügung der Kanzlei rundweg abgeschlagen. Seit der Zugehörigkeit zu Preußen dagegen besitzt Schleswig eine förmliche katholische Kirchengemeinde mit einem Priester und einer eigenen Schule. Da seit bald dreißig Jahren also der katholischen Propaganda keine Hindernisse mehr im Wege stehen, ist die rasche Zunahme der katholischen Bevölkerung wohl erklärlich. — Auffallend bleibt aber dagegen, daß nicht aus dem nämlichen Grunde auch die jüdische Bevölkerung erheblich gewachsen ist. Und doch waren die Juden in der Zeit vor 1866 besonders beschränkt. Sie durften nicht einmal, wie die Katholiken, überall wohnen, sondern nur in einzelnen Orten, nämlich in Altona, Glückstadt, Elmshorn, Nendburg und Friedrichstadt, an anderen Orten nur auf besonders eingeholte Erlaubniß und unter gewissen Bedingungen. Sie durften nicht in die Handwerkszünfte aufgenommen werden u. s. w. Obwohl nun auch den Juden keine Beschränkungen seit 1866 entgegenstehen, hat sich ihre Zahl in den Herzogthümern nicht einmal im Verhältniß der allgemeinen Bevölkerungszunahme vermehrt, sondern sie ist sogar in dem 50-

jährigen Zeitraum zurückgegangen, denn während 1840 noch in Schleswig-Holstein (ohne Lauenburg) 3951 Juden gezählt wurden, führt die Zählung von 1890 (einschließlich Lauenburgs) nur noch 3570 auf.  
(„D. C.“)

## Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 29. Januar. Vor Kurzem brachten wir nach dem „Hamb. Corr.“ einen Bericht aus Wandsbek, wonach eine Jagdgesellschaft mit ihrem Fuhrwerk auf das Geleise der Lübecker Bahn gekommen und nur dadurch gerettet worden sei, daß das Gefährt auf dem Schienenstrange neben dem passirenden Zuge weiter gefahren sei. Wie wir jetzt hören, hat die darüber eingeleitete Untersuchung ergeben, daß die Nachricht jeder Begründung entbehrt, es hat sich nichts Derartiges ereignet. Möglicherweise handelt es sich um die Aufwärmung eines vor etwa 6 Jahren passirten ähnlichen Vorfalles.

Südliches Stormarn, 27. Januar. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag in einem Dorfe des Kirchspiels Steinbek. Dort gerieth die 10jährige Tochter des dortigen Fuhrers Kroamann der Hauptwelle einer im Betrieb befindlichen, mit Pferden getriebenen Drechselmaschine zu nahe, wurde an den Kleidern erfaßt und kopfüber herumgeschleudert. Das Kind, welches bei diesem unglücklichen Ereigniß mit dem Kopf und den Füßen auf den Boden geschlagen wurde, erlitt schwere Verletzungen. Der hinzugerufene Arzt, Herr Dr. Michaelsen aus Alt-Nahlstedt, legte den Verband an; er hofft, das Kind am Leben zu erhalten.

Altona, 27. Januar. Die seit geraumer Zeit schwebende Angelegenheit, betr. die elektrische Beleuchtung Langensfelde-Stellings vor Hamburg, ist in der Gemeinderatssitzung vom 23. d. M. zu einem allseitig befriedigenden Abschlusse gekommen. Nachdem eine Majorität für Uebernahme der Beleuchtungsanlage in Regie der Gemeinde nicht zu erzielen war, erklärte der Eigentümer der dortigen großen Lederfabrik, Herr Herm. Westphal, seine Bereitwilligkeit, die Beleuchtung auf seine Kosten auszuführen zu lassen und das Licht gegen eine angemessene Entschädigung, die sofort auf 10000 Mt. per Jahr vereinbart wurde, ab-

## Irrwege.

Novelle von E. v. Pückler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Onkel Alfred, mein geliebter Onkel,“ stammelte Alice bewegt, „so wird es doch noch gut werden! Du bleibst bei uns, Gott erhört mein Gebet! O, wie bin ich glücklich! Und sie brach in einen Strom heißer Thränen aus, der gar nicht versiegen wollte, bis der Patient endlich seine Hand auf ihren Scheitel legte.

„Sei ruhig, meine Ilsa! Ich bin auch sehr glücklich, Dich wieder zu haben. Nun wollen wir miteinander recht heiter leben.“ Das arme Mädchen fühlte bei den Worten einen Stich im Herzen, aber sie bezwang sich und lächelte nur mühsam: „Outer lieber Onkel!“

Der Arzt kam jetzt ins Zimmer und, als Ilsa hinüber ging, um Fräulein Sophie zu holen, schilberte er Herrn von Waldstein, wie rührend das junge Mädchen bei der Pflege gewesen sei.

„Sie ist seit acht Tagen nicht von Ihrem Bett gewichen, hat kaum ein Auge geschlossen und die unfähigste Angst prägte sich in jeder Miene, aber sie war stumm; sie klagte und jammerte nicht, nur beten sah ich sie oft. Ein vorzügliches Fräulein, Herr von Waldstein!“

Der Kranke nickte gerührt, er kannte

seinen blonden Liebling, aber dennoch that es ihm wohl, auch von andern deren Lob zu vernehmen.

Jetzt stürzte Fräulein Sophie, laut und erregt wie immer, in die Krankenstube und zu ihrem Bruder hin. „Mein armer Alfred! Nun endlich darf ich zu Dir. Man hat mich unverantwortlich von Dir fern gehalten, trotzdem ich vor Angst beinahe vergangen bin, ob Du auch gut verpflegt wurdest.“

„Ich danke Dir, liebe Schwester. Ilsa war mein guter Engel — ich bin tief in unsers Lieblings Schuld!“

„Vergeben Sie mir, gnädiges Fräulein,“ bemerkte der Doktor kühl, „der Patient soll noch nicht viel reden und ich möchte vorschlagen, des Fräuleins Pflege noch beizubehalten!“

„Vorläufig werde ich sie vertreten,“ beharrte Sophie ziemlich spitz, „ich habe sie ein wenig in den Garten geschickt, damit sie sich ausruhen kann. Zum Abend —“

„Will ich sie jedenfalls wieder hier haben,“ unterbrach Waldstein energisch, „ich bin ruhiger, wenn sie um mich ist.“

Währenddem war das junge Mädchen ins Speisezimmer getreten, um ein Glas mit Milch durstig zu leeren, dann wandte sie sich nach dem Garten.

Es war ein warmer, sonnenheller Apriltag, über den Sträuchern und Büschen hing ein

lichtgrüner Schleier und auf dem Teppichbeet vor dem Schlosse dufteten Hyacinthen in allen Farben.

Träumerisch schritt das junge Mädchen dahin, die warme Luft that ihr wohl; seit acht Tagen war sie nicht aus dem Krankenzimmer gekommen und mit langen Flügen sog sie den balsamischen Duft ringsumher ein. Aber jene sorglos sonnige Lenzesfreude, wie neulich früh am Geburtstage, wollte nicht mehr ihr Herz erfüllen; es war ihr, als sei sie eine andere geworden. Je mehr sie über Fräulein Sophies harte Worte nachgedacht, je mehr hatte sie eingesehen, daß sie im Grunde recht gehabt; Schloß Waldstein konnte nicht ihre Heimath bleiben, denn sie war ja nicht Onkel Alfreds Tochter. Und doch ward ihr der Gedanke, dies alles zu lassen und in die fremde Welt zu gehen, fürchtbar schwer!

Zimmer tiefer war sie in den Park hineingeschritten; sie konnte das Schloß nicht mehr sehen, dafür lag aber der Wald ziemlich nahe, welcher an den ersten Stief. Jetzt hörte sie gedämpfte, vorsichtige Schritte hinter sich, sie wandte sich um und — schrak zurück. Vor ihr stand ein großer Mann mit vernachlässigtem graumelierten Vollbart, ziemlich reduzierter Kleidung, die jedoch auch wieder noch eine gewisse Eleganz zeigten.

Ilsa erinnerte sich nicht, dies einst wohl hübsche, doch nun von Leidenschaften durchwühlte, kupferrothe Gesicht gesehen zu haben, sie wich abermals zurück, als der Fremde,

ihr beide Hände entgegenstreckend, ausrief: „Isabella, kennst Du mich denn wirklich nicht mehr wieder?“

„Nein,“ entgegnete sie unsicher, „ich weiß in der That nicht —“

„Ich bin Dein Vater, Isabella! Ich komme endlich mein Kind aufzusuchen, nach welchem ich mich seit zwölf Jahren gesehnt habe.“

„Mein Vater!“

Es lag mehr Schreck als Freude in dem Ausruf und Konstantin Volkert erkannte dies wohl, aber er sagte lächelnd:

„Ja, Isabella! Ich bin Dein Vater. Und wie schön Du geworden bist, welche elegante Figur! Dazu das wunderschöne, blonde Haar! Nun, meine Kleine, Du wirst in der Menage Ansehen erregen; ich freue mich schon auf Dein Debüt.“

Die junge Dame fuhr jäh empor, glühende Röthe färbte ihre Stirn und Nacken.

„In den Zirkus,“ rief sie mit bligenden Augen, „niemals! Ich bin keine Kunstreiterin.“

„Aber Du sollst eine werden, Kind,“ lächelte Volkert, ihre Hand erfassend, „dein halb komme ich her, um Dich zu holen; Du wirst doch nicht länger diesen fremden Leuten verpflichtet sein wollen.“

„Nein,“ entgegnete Ilsa heftig, „aber ich will eine Stellung suchen, die mir mehr zusagt; ich kann nicht vor einer großen Menge mich produzieren.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

zugeben. Die in der genannten Fabrik für den Zweck zur Verfügung stehende Maschine von 100 Pferdekraften genügt nicht allein für den Betrieb der zur Straßenbeleuchtung nötigen 50 Bogenlampen, sondern läßt den weiteren Anschluß von 600 Glühlampen à 16 Kerzen zu. Einer oberflächlichen Schätzung zufolge sind auf ca. 300 Glühlampen für Private mit Sicherheit zu rechnen. Mit den erforderlichen Vorarbeiten für die Feststellung der Anzahl der Privatteilnehmer ist sofort begonnen; die Erd- und Leitungsarbeiten werden bei anhaltendem Thaumwetter ebenfalls schleunigst in Angriff genommen und die ganze Anlage derartig gefördert werden, daß am 1. August der Betrieb eröffnet werden kann. Die Lieferung der elektrischen Maschinen und Apparate und die Ausführung der Leitungsbau-Arbeiten ist der elektrotechnischen Fabrik von Otto Lindemann in Dittenen übertragen worden.

Reumünster, 26. Januar. Dieser Tage war ein Hüner im benachbarten E. dabei, Korn in Säden einzumessen, bei welcher Arbeit ihm ein etwa 2 1/2 km. entfernt wohnender Bekannter trifft. Ein Gespräch entspinnt sich und der Hüner jagt zu dem Bekannten: „Kannst Du diesen Sack Korn op de Schuller smieten, denn fall he Dien sien!“ — „Dat kann id nu grad' nich,“ sagt der Andere, „aber wenn Du em mit mi opbörst, will id em na min Hus drägen, wenn id em beholen fall.“ Daraus geht der Hüner ein, hilft dem Freunde den Sack auf die Schulter und dieser legt mit der Last von 200 Pfund in knapp einer halben Stunde die 2 1/2 km. zurück. Das hatte der Hüner nicht erwartet und deshalb machte er auch ein recht langes Gesicht über den Verlust des Sackes Korn.

Breez, 27. Januar. Heute Morgen gleich nach 4 Uhr geriet die Tischlerwerkstatt der Gebrüder Kamm hier selbst, Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich, in Brand. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell über das ganze große Gebäude und ächerte dasselbe mit allen darin befindlichen Vorräten an Holz und theils fertigen Mobilien ein. Gerettet wurde hier nichts. Auch die benachbarte Scheune des Landmanns Künzel geriet in Brand und brannte ebenfalls bis auf den Grund nieder. Es gelang hier, das in der Scheune befindliche Vieh zu retten, während die in der Scheune lagernden Ernte- und Futtermittel vollständig vernichtet wurden. Auf der Brandstelle waren erschienen die städtischen Wehren, sowie die Feuerwehren vom Kloster Breez und vom Dorfe Schellhorn, welche sämtlich in Thätigkeit traten. Deren vereinten Arbeiten, sowie dem gütigen Winde war die Verhinderung einer weiteren Verbreitung zu verdanken. Der entstandene Schaden ist ein großer, zumal in der Tischlerwerkstatt 58 fast fertig gestellte Schränke der Marineakademie in Kiel vollkommen vernichtet wurden.

Kleins Mittheilungen.

Auf der in der Nähe von Hujum an der Schleswiger Landstraße belegenen Landstelle „Hofenburg“ hat sich am Sonnabend ein betrübender Unglücksfall zugetragen. Der 23jährige Sohn des Gastwirths Clausen fiel in einer Scheune vom Hochboden, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog, an deren Folgen er gestern verstarb.

Der 17jährige Sohn des Milchbändlers Seidenficker in Hensburg ist beim Schlittschuhlaufen auf dem Holzmoorteech im Schlamm ertrunken. Der auf das Hüfteleck seines Sohnes herbeieilende Vater kam leider zu spät.

Am Montag Abend gegen 7 Uhr stand plötzlich die Scheune nebst Abnahmewohnung des Hünners Börm in Söby, ein vor wenigen Jahren erst größtentheils neu aufgeführtes Gebäude, in

hellen Flammen. Mehrere Wagen, Ackergeräte, Stroh, Korn und Feuerung wurden ein Raub der Flammen.

Dem Arbeit Balert in Breitenstein, Gut Schönweide, welcher über 50 Jahre auf einem dortigen Besitze als Tagelöhner in ununterbrochenem Dienste steht, sind von der Regierung in Anbetracht solcher Treue 30 M. überwiesen worden.

Ur-Ur-Großmutter ist dieser Tage die im 94. Lebensjahre stehende Senatorin Mährdt in Rendsburg geworden.

Am 31. Januar tritt der „Papa Dose“ in Neuhorst bei Didesloe in sein 104. Lebensjahr. Der alte Mann soll in so beschränkten Verhältnissen leben, daß Liebesgaben für ihn sehr wünschenswerth sind, der Gemeindevorsteher Meyer in Neuhorst nimmt solche entgegen.

In Struvenhütten brannte am Montag Nachmittag das Haus des Schlichters Dit nieder. Das Vieh und ein Theil des Mobiliars wurden gerettet, doch verbrannte viel zum Räucheru eingebrachter Vied.

Der diesjährige Delegirtenstag der schleswig-holsteinischen Landeskampfgemeinschaft von 1848/51 findet in Friedrichstadt, wahrscheinlich am 12. Juli statt.

Deutsches Reich.

Der Reichstag arbeitet jetzt trotz der Konkurrenz des preussischen Abgeordnetenhauses wie mit Dampf. Er hielt am Montag wie am Dienstag je zwei Sitzungen ab, hauptsächlich, um den Handelsvertrag mit der Schweiz unter Dach und Fach zu bringen. In der Tagesitzung vom Dienstag wurde der Vertrag dann auch mit großer Mehrheit definitiv genehmigt.

Der zur Beschaffung von Betriebsmitteln für die bereits bestehenden Staatsbahnen bewilligte Kredit von 50 Millionen Mark ist nach dem dem Landtage zugegangenen Bericht bisher zur Beschaffung von 450 Lokomotiven, 500 Personenzugwagen und 8312 Güter- und Gepäckwagen in Anspruch genommen worden. Diese Beschaffungen bleiben gegen die ursprüngliche Annahme infolge der gestiegenen Preise für Betriebsmittel um 200 Personenzugwagen und 688 Güter- und Gepäckwagen zurück. Die Lieferungen sind zum größten Theil bereits erfolgt. Vorausgabt waren bis Ende September 48486 276 Mk.

Der „Reichsanzeiger“ publizirt folgende Auszeichnungen: Kultusminister Graf Zedlig: Rother Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe; landwirthschaftlicher Minister v. Heyden: Rother Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub; Arbeitsminister Thielen: Stern zum Rother Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub; Staatssekretär v. Stephan: Kreuz und Stern der Komthure des kgl. Hausordens von Hohenzollern; Herrenhauspräsident Graf v. Manteuffel: kgl. Kronenorden 2. Klasse. Der Präsident des Reichstages, von Levetzow, hat den Titel Erzherzog erhalten.

Im „Reichsanzeiger“ lesen wir: Die in Folge Erlasses vom 4. Juli v. j. eingeangenen Nachweisungen über die Dauer der Sommer- und Herbstferien bei den öffentlichen Volksschulen haben ergeben, daß diese, insbesondere die Pfingstferien, in den einzelnen Bezirken sehr ungleich bemessen sind, und daß demnach die Voraussetzung, von welcher der Minister der geistlichen zc. Angelegenheiten bei seinem Erlasse wegen der Verlängerung der Ferien zum Zwecke der Theilnahme von Lehrern an Lehrervereinigungen ausgegangen ist, nicht überall zutrifft. In Folge dessen hat der Minister bestimmt, daß die Pfingstferien an den sämtlichen öffentlichen Volksschulen der Monarchie bis einschließlich des Donnerstags nach Pfingsten zu erstrecken sind. Eine entsprechende Kürzung der

Einnahmen machen, ein berühmter Mann werden und allein durch Dich, Isabella! Ich habe jahrelang mit Unglück zu kämpfen gehabt, aber Deine schöne Erscheinung wird mit einem Male mein Glück begründen. O, Kind, Kind, kannst Du Deinen Vater abweisen, wenn er Dich bittet: Hilf mir!“

Auf und nieder gingen die Beiden auf dem sonnigen Kieswege, immer eifriger redete der Kunstreiter in das junge Mädchen ein, immer schwächer ward ihr Widerstand und endlich blieb sie aufathmend stehen.

„Nun gut, ich will, mein Vater! Du hast recht, ich muß als Deine Tochter Dir gehorchen. Heute Abend um zehn Uhr, wenn alles schläft — hole mich von hieraus ab — wir wollen in die Stadt.“

„Mein theures Kind,“ rief Volkert entzückt, „Du bist so gut wie Deine Mutter einstmals. Und denke an mich, Du wirst es mir einst noch danken, daß ich Dich zu Ruhm und Glanz geführt. Vielleicht machst Du auch Dein Glück in der Menage; haha, es wäre nicht die erste Reiterin, die eine vornehme Partie einginge!“

„Das zieht mich nicht, Vater,“ entgegnete das bleiche Mädchen stolz, „aber ich muß mein Leben unterhalten, ich habe — keine Heimath und will Onkel Alfred nicht länger zur Last fallen. Lebewohl, auf Wiedersehen heute Abend!“

\* \* \*

Sommerferien ist dabei selbstverständlich nicht beabsichtigt.

Vrem en, 28. Januar. Der Tischler Louis Neumann hat sich nach Unterschlagung von Verbandsgebern heimlich von hier entfernt.

Kolberg, 28. Januar. Die Junngemeister kündigten sämtlichen Tischlergeleuten, die Mitglieder des deutschen Tischlerverbandes sind, weil sie sich weigerten, einen Gesellen-Ausschuß zu wählen und aus dem Verband auszutreten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

6. Sitzung vom 26. Januar.

Fortsetzung der ersten Berathung des Volksschulgesetzentwurfs.

Abg. Dauzenberg (Zentr.): Der Entwurf drüde der gegenwärtigen Lage die Signatur auf. Der Gesellschaft sei der Gottesbegriff abhanden gekommen; die Kirche müsse daher wieder Einfluß auf die Schule gewinnen. Ohne Religionsunterricht sei die Schule undenkbar, und ersterer müsse von der Kirche gegeben werden; es sei daher besonders zu begrüßen, daß die Kirche auch auf die Vorbildung der Lehrer Einfluß erhalte, daß sie den Unterricht der Lehrer kontrolliren und der Geistliche selbst den Unterricht erteilen könne.

Abg. Richter (Str.) spricht zunächst seine Ansicht aus, daß mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Frage die Weiterberathung der ersten 18 Paragraphen, der Abschnitt über die Privatschule und über die Schulbehörden im Plenum stattfinden. Was den Entwurf selbst betreffe, so befände sich derselbe gerade in den Punkten, welche die liberalen Parteien vom Minister trennten, im Widerspruch mit der Verwaltungspraxis und dem geltenden Recht. Auch mit der Verfassung stehe er im Widerspruch, da dieselbe im Art. 26 bestimme, daß das ganze Unterrichtswesen durch ein Gesetz geregelt werden solle; das Zentrum müsse also zunächst die Aenderung dieses Artikels beantragen. Redner erklärt sich alsdann für das Fortbestehen der Privatschule zum Schutz gegen Nichtigungen, die sich im öffentlichen Schulwesen geltend machen könnten. Bezüglich des Religionsunterrichts sei er der Ansicht, daß allerdings den Eltern der freie Wille gewahrt bleiben müsse; der Entwurf lasse diesen freien Willen aber nur so weit zu, als er mit dem des Geinlichen nicht in Widerspruch stehe. Zu einem Beweisschwang werde die Bestimmung bezüglich solcher Eltern, die keiner Religionsgemeinschaft angehörten, da die Kinder zur Bewohnung des Religionsunterrichts in der früheren Religion des Vaters gezwungen seien. Wie vereinige sich das mit der Bestimmung des § 11 Titel II des Allg. Ver., wonach Niemand gezwungen werden könne, an dem Unterricht einer andern Religionsgemeinschaft theilzunehmen? Sollten vielleicht die Kinder der Dissidenten an die Religionsgemeinschaften verlost werden? Redner hofft auf die Verwerfung dieses Paragraphen. Was die Konfessionalität der Schulen betreffe, so mißbillige er dieselbe in der Ausdehnung des Entwurfs; die Verfassung verlange auch nur „möglichste“, nicht „rückhaltlose“ Berücksichtigung der Konfession. Wenn der Minister nun noch die Sozialdemokratie als drohende Gefahr vorführe, so sei das durchaus falsch, das Christenthum könne ganz gut neben und unter der Sozialdemokratie bestehen, das sich mit dem Jenseits, diese aber mit einem besseren Diesseits befaße. Selbst wenn es gelänge, die Nationalliberalen, die hier einzig zusammenstehen, zu majoritiren, sei der Kampf lange noch nicht aus, ein Kulturkampf im edleren Sinne werde entbrennen, und die liberalen Parteien würden nicht ruben, bis das Gesetz wieder begraben sei.

Kultusminister Graf Zedlig: Ueber die Stellung des Gesamtministeriums zum Gesetze könne er nur sagen, daß über einzelne Fragen Meinungsverschiedenheiten, wie bei selbstständigen Männern natürlich, vorhanden gewesen, die aber abgeschlossen seien durch die Unterbreitung des Entwurfs an Sr. Majestät. Von einer Verlesung des Art. 26 der Verfassung könne gar keine Rede sein, zumal ja auch die Linke im vorigen Jahre für die getrennte Lösung der Volksschulfrage gestimmt habe. Was die Dissidenten betrifft, so halte auch er Beweisschwang für bedenklich. „Aber sollen denn diese Kinder, denen meist keine fromme Mutter die Hände zum Gebet faltet, ganz ohne Religionsunterricht aufwachsen?“

Abg. Stöcker (kon.): Der Kulturkampf des Abg. Richter führe zur Sozialdemokratie, wie die gesammte Judenpresse beweise. (W! links.) Unrichtig sei, daß die konservative Partei heute eine andere Stellung einnehme; auch im vorigen Jahre sei sie im Prinzip mit dem Antrag Rintelen einverstanden gewesen; das treffe zu bezüglich der Konfessionalität der Schule wie betreffs der Schulvorstände. Der Entwurf sei hervorgegangen aus der Erkenntnis, daß das Volkswohl reformirt werden müsse; Schule, Kirche und Familie allein könnten keinen Wall gegen die Sozialdemokratie bilden; das Christenthum sei der einzige Wall. Die Religion müsse durch Alles hindurchherrschen; das gesalle aber den Liberalen nicht. Die Privatschule müsse unter staatlicher Kontrolle stehen, wenn sie nicht eine Waffe in dem neuen Richterischen Kulturkampf werden solle. Aus der neuen Volksschule werde die Generation aufgezogen, die der Sozialdemokratie Widerstand leiste; dazu gehöre als Grundlage die Religion.

Abg. v. Kardorff (freikon.): Der Standpunkt der Partei zum Gesetze sei von dem Abg. Wessel dargelegt worden. Die konservative Partei komme ihr in verschiedenen Punkten entgegen. Dagegen sei die Stellung des Zentrums mit Rücksicht auf Artikel 26 der Verfassung eine eigenbüthliche. Durch die Freigabe der Privatschule würden in großen Städten sozialdemokratische, im Osten polnische Schulen entstehen. Uebrigens sei es nicht politisch gehandelt, die Freikonfessionellen und gemäßigt Liberalen zu majoritiren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Buda pest, 28. Januar. Das Resultat von insgesammt 206 Wahlen ist bekannt. Die Regierungspartei erhielt davon 140, die Opposition 66 Sitze, von denen 30 der Nationalpartei angehören. Der Ministerpräsident Szapary und die Minister Bekere und Barok, der Staatssekretär Grommon, die Oppositionsführer Apponyi und Agron wurden wiedergewählt, Minister Barok in drei Städten. Die Wahlbetheiligung war trotz der Kälte sehr rege.

Schweiz.

Der schweizerische Nationalrath genehmigte am Dienstag einstimmig die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich. Die Schweiz ist demnach handelspolitisch mit den beiden Kaiserreichen im Ainen, dagegen drohen sich die schweizerisch-italienischen Handelsvertragsunterhandlungen zu zerbrechen und auch mit dem französischen Nachbar scheint die Schweiz noch nicht ganz einig zu sein.

Belgien.

Die Deputirtenkammer nahm am 28. d. M. den deutsch-belgischen Handelsvertrag mit 76 gegen 17 Stimmen an. 20 Abgeordnete enthielten sich der Stimmabgabe. Der belgisch-österreichisch-ungarische Handelsvertrag wurde mit 68 gegen

lassen! Noch graut mir davor, wenn ich es überlege, aber er hat Recht — ich muß ihm gehorchen, es ist Kindespflicht; denn, wenn ich nicht mitkäme, und er ginge unter im Glend, so könnte ich dereinst nicht ruhig vor mein Mütterlein treten, die ihm doch auch einst alles geopfert. Zudem nagt ein Wurm an meinem armen zerrißenen Herzen! Tante Sophie frug mich neulich, ob ich eine Stellung suchen, oder mein ganzes Leben lang Deine Wohlthaten annehmen wollte!

Nein, nein! Du geliebter Onkel, Du väterlicher Freund das kann und will ich nicht, deshalb lasse mich ziehen und zürne mir nicht. Sie werden mich schlecht und undankbar nennen, Tante Sophie zu allererst — aber ich bin es nicht, ich liebe Dich mehr und kindlich treuer denn je, und wenn ich einstmals in Verzweiflung und Schmerz gerathen sollte, nicht wahr, Onkel Alfred, dann darf ich an Dein Herz flüchten — dann wirst Du mich nicht von Dir stoßen? Vergiß mich nicht, vergieb mir und behalte lieb

Deine arme, unglückliche Fsa.“ Unter heißen Thränen wurde der Brief geschrieben, dann ging das junge Mädchen zum Thee hinab. Fräulein von Waldstein saß schon an ihrem Plage mit bitterbösem Gesicht, sie erwiderte nur merkllich den Gruß der Eintretenden und sagte spitz: „Wo warst Du die ganze Zeit, Fsa?“

„Wo warst Du die ganze Zeit, Fsa?“

15 Stin ordnete

Der wieder dirte er tion bel Majella.

Die einmal verhaftet gewiffen erweist die halbe daß Kap behufs da er begangen

Die bemerken tington, ist nach von Den und es das von Rosenbal Henry W auf den Bröcks fi mehrheit allgemein herabgeid

Nach Petersbur der 140 Provinzen Armuth machen. müßten u sterben u Glend ob Kälte.

Im halbesun Förderseil bahnzüge selben die verfolgt. es zum Der Gen hat bereit Da die so hat die, jow nommen

Die brutaler die kleine Nachgeben zungen. des Präsi hatte eine gegen Chi gerichtet i Gefordert ameritaner war, als schaft aus geben, er lud noch

Mein Br ihm nich Doktor so sehr. Du hab Dich mel „Ich gleich hi Dunkel g „Der entgegenet ihn jekt Thee.“ Mit zurückdrä im Halse auf, als aber eilt Kranken Schläfe i Diener si und küßt Waldstein Brief in „Lebe weiß, Di wirst m Mensch u und ich Gott ver Lang langer, in unschöne wann un

15 Stimmen angenommen, während 20 Abgeordnete die Abgabe ihrer Stimmen verweigerten.

Italien.

Der Papst ist von seinem jüngsten Untwolschein wieder vollständig genesen. Am Dienstag präsierte er einer zweiundneunzigköpfigen Kongregation beaufs. Heiligprechung des Redemptoristen Majella.

Frankreich.

Die Pariser Chauvinistenblätter machen wieder einmal einen großen Summ wegen eines in Paris verhafteten angeblichen deutschen Spions, eines gewissen Kayser. Diese patriotische Entrüstung erweist sich indessen als eine vergebliche, denn die halbamtliche „Agence Havas“ selbst stellt fest, daß Kayser auf Ansuchen der deutschen Behörden beaufs. seiner Auslieferung verhaftet worden ist, da er in Deutschland zahlreiche Schwindelbelegen begangen hat.

Großbritannien.

Die Gladstoneaner haben abermals einen sehr bemerkenswerthen Wahlsieg errungen. Lord Hartington, der Führer der unionistischen Liberalen, ist nach dem Tode seines Vaters, des Herzogs von Devonshire, in das Oberhaus eingetreten, und es ist nun den Unionisten nicht gelungen, das von ihrem Führer innegehabte Mandat für Rossendale zu behaupten. Der Gladstoneaner John Henry Waden wurde mit 6066 Stimmen gewählt; auf den unionistischen Kandidaten Sir Thomas Brooks fielen nur 4841 Stimmen. Die Regierungsmehrheit im Unterhause, welche 1886 nach den allgemeinen Wahlen 116 betrug, ist jetzt auf 68 herabgeschmolzen.

Rußland.

Nach Mitteilung der „Vos. Ztg.“ gingen in Petersburg traurige Berichte ein über das Schicksal der 14000 Bauern, welche aus den nördlichen Provinzen nach Sibirien auswanderten und durch Armuth gezwungen waren, in Tjumen Halt zu machen. Typhus, Scharlachfieber und Malaria wüthten unter ihnen, Hunderte sind bereits gestorben und die Uebrigen leben im schrecklichsten Elend ohne genügendes Obdach gegen die bittere Kälte.

Spanien.

Im Bezirk Bilbao haben erhebliche Unruhen stattgefunden. Streikende Bergarbeiter haben das Förderseil in Ortoneda geschnitten, und die Eisenbahnzüge angehalten. In Galdames haben dieselben die nicht feiernden Arbeiter mit Stöcken verfolgt. Zwischen Gendarmen und Streikern kam es zum Kampfe, wobei es zwölf Verwundete gab. Der General Loma ist in Bilbao eingetroffen und hat bereits den Belagerungszustand erklären lassen. Da die Arbeit in allen Gebieten eingestellt ist, so hat die Gendarmerie die Bewachung der Hochöfen, sowie verschiedener öffentlicher Gebäude übernommen.

Amerika.

Die Unions-Regierung hat bekanntlich in recht brutaler Weise und unter obligatem Säbelgerassel die kleine Republik Chile zum bedingungslosen Nachgeben in den schwebenden Streitfragen gezwungen. Jetzt ist ein artiges Taschentüchlein des Präsidenten Harrison bekannt geworden. Er hatte eine in die denkbar schärfsten Worte gefaßte, gegen Chile gerichtete Botschaft an den Kongreß gerichtet und nun wird bekannt, daß die alles Beforderte bewilligende Antwort Chiles auf das amerikanische Ultimatum schon in Händen Harrisons war, als er den Trumpf der säbelraffenden Botschaft ausspielte. Harrison selbst mußte dies zugeben, er entschuldigte sich damit, daß das Schriftstück noch nicht überreicht gewesen sei.

Mein Bruder frug nach Dir, aber ich konnte ihm nicht sagen, was Du vorhabeist. Der Doktor rühmte Deine aufopfernde Pflege so sehr, doch merkte ich nichts davon, denn Du hattest offenbar irgend etwas vor, was Dich mehr als der Kranke interessierte.

„Ich schrieb einen Brief, doch will ich gleich hinübergehen und dem lieben, armen Onkel gute Nacht sagen.“

„Der „liebe, arme“ Onkel schläft jetzt,“ entgegnete die Dame höhnisch, „bitte, störe ihn jetzt nicht, sondern trinke ruhig Deinen Thee.“

Mit aller Macht mußte Isa die Thränen zurückdrängen, der Bissen quoll ihr beinahe im Halse und sie athmete erst erleichtert auf, als Fräulein Sophie sich erhob; nun aber eilte sie so rasch als möglich zu dem Kranken hinüber, welcher schon in tiefem Schlafe lag. Ein Wink von ihr ließ den Diener sich zurückziehen, sie kniete am Bette und küßte leise aber innig die Decke, auf der Waldsteins Hände ruhten, dann schob sie den Brief in die Falten des seidnen Ueberzuges.

„Lebe wohl, mein theurer Onkel! Ich weiß, Du wirst mich nicht verdammen, Du wirst mich lieb behalten, Du bist der einzige Mensch auf der ganzen Welt, der mich liebt und ich danke Dir viel tausendmal dafür. Gott vergelte es Dir.“

Langsam, zögernd erhob sie sich, noch ein langer, inniger Blick auf des Schlummernden unschönes und doch so geliebtes Gesicht — wann und wie würde sie ihn wiedersehen!

Mannigfaltiges.

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.** Auf der Ronsdorfer Chaussee bei Varmen fuhr ein Schlitten in eine Herde Schafe hinein, worüber der 18jährige Schäferknecht sich so erbotte, daß er einem der Schlittentinsassen, dem 20jährigen Bandwirth M., mit seinem schweren Stocde einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß der Schäbel zerrümmert wurde und der Tod eintrat. Der Thäter wurde verhaftet. — In Lodz, russisch-Polen, wurde die Hebamme Josefa Bednarek wegen Engelmacheri verhaftet, in ihrer Wohnung wurden 15, theilweise verweste Kindesleichen aufgefunden. — Der Kompagnieschreiber der 3. Kompagnie, Grenadier Hilmers, wollte am Freitag Abend auf dem Wege nach der Kaserne des 4. Garberegiments in Spandau den Schienenstrang überschreiten, als er von einem herankommenden Güterzuge erfaßt und gänzlich zermalmt wurde. — In einem Hotel in Mainz hat sich der Gerichts-Assessor Dr. Sander aus Darmstadt erschossen. Man ist getheilte Ansicht darüber, ob Nervenüberreizung, ein amerikanisches Duell oder Konflikte wegen eines beabsichtigten Uebertritts vom Judenthum zum Christenthum die Ursache für die traurige That des sehr tüchtigen und in glänzenden finanziellen Verhältnissen lebenden jungen Mannes gewesen ist. — Bei einer auf dem Rittergute S. bei Krone a. V. abgehaltenen Treibjagd wurden nicht weniger als drei Treiber angeschossen. Der eine davon ist in einer Heilanstalt untergebracht worden, die beiden anderen werden dahem ärztlich behandelt. Auch ein Sohn des Besitzers hat eine Verletzung im Gesicht davongetragen. Soldate Sonntagjäger sollten lieber zu Haus hinter dem warmen Dinnen sitzen bleiben, als an solchen „Menschenjagden“ theilnehmen. — Ein Pistolenduell fand am 23. Januar in Tiefenthal bei St. Anna, einem Orte unweit Saarbrücken, zwischen einem Einjährig-Freiwilligen des hier garnisonirten 70. Infanterie-Regiments und einem hiesigen praktischen Arzte statt. Der Arzt erhielt einen Schuß durch das Bein. Wörtliche und thätliche Beleidigung waren, wie die „Zf. Ztg.“ erzählt, die Veranlassung zu dem Zweikampf gewesen.

**Der Kaiser in der Küche.** „Der Kaiser besuchte, wie die Fachschrift des Verbandes deutscher Köche, „Die Küche“ berichtet, in der vergangenen Woche in Begleitung des Hofmarschalls Grafen Plücker die Küche des Schlosses. Es ist das erste Mal, daß einer der Könige Preußens diese Räume betreten. So große Aufmerksamkeit auch Friedrich der Große seinen Mahlzeiten widmete, und obwohl er täglich mit seinem Küchermeister Noel den Speisetisch zusammensetzte, so hat er doch nie das Heiligthum der Küche betreten. Auch die folgenden Könige hoben dies nie gethan, und unser Kaiser ist der erste, der auch einmal einen Einblick in die Werkstatt thun wollte, in welcher seine und seiner Familie Mahlzeiten hergestellt werden. Dem königlichen Mundkoch Wehlich wurde die Ehre zu Theil, dem Kaiser, der sich nach Allem aufs Eingehendste erkundigte, die geforderte Auskunft zu ertheilen und ihm als Führer durch die Räume zu dienen, deren Klima mitunter an afrikanische Verhältnisse erinnert. Der Kaiser, welcher sehr leutselig war, hatte für jeden einige Worte und schien sich für die ihm neuen Einrichtungen zu interessieren.“

**Todesurtheil.** Das Schwurgericht in Mannheim hat in seiner letzten Sitzung den 33jährigen Schuhmacher Michael Reiter, der am 3. November v. J. den Wegger und Gastwirth Däming aus Vorchal ermordet und beraubt hatte, zum Tode verurtheilt. Der Angeklagte ist ein vielbestrafter Mensch und hat fast die Hälfte seines Lebens wegen Diebstahls, Betrugs, Körperverletzung und Raubankfalls in Gefängnissen und Zuchthäusern zugebracht, wo er sich stets roh und renitent be-

trug, so daß er bei seinem letzten Aufenthalt im Lichtenauer Zuchthause an die Wand gefesselt werden mußte. Reiter leugnete bis zum Schluß der Verhandlung und zückte bei der Verkündigung des Urtheils mit keiner Wimper.

**Das Feuer im Palast des Herzogs von Arenberg** in Brüssel wurde zuerst von dem Prinzen Croy-Dülmen bemerkt, der in der Nacht gegen 1 1/2 Uhr aus seinem Klub heimkehrend, aus dem Schlafzimmer seiner Gemahlin eine Flamme herausgeschlagen sah. In demselben Augenblick trat auch die Prinzessin, die durch das Geräusch der Flammen geweckt worden, aus dem Gemach. Die beiden wickten ihre zahlreichen Diener. Die Prinzessin eilte ihren Kindern entgegen, die bereits vom zweiten Stockwerk, wo sich ihre Schlafzimmer befanden, die Treppe hinuntergebracht wurden. Bald darauf rettete sich die Familie, nothdürftig angekleidet, in das benachbarte Haus des Grafen v. Launay. Zwei Männer, die den Brand von der Straße aus bemerkt hatten, waren behülflich; eine Wadg lief zu der nächsten Feuermeldestelle. Gegen 2 Uhr waren die Löscharbeiten im Gange. Der linke Flügel mit den historischen Zimmern, die Gygmont bewohnt hatte, war nicht mehr zu retten; das alte Gebäude war ganz in Rauch und Nebel eingehüllt. Neugierige waren noch kaum zur Stelle. Die Einwohner der Nachbarhäuser waren wach, doch fürchteten sie vorerst nicht für ihre Wohnungen. Gegen 3 Uhr wüthete das Feuer am heftigsten. Hohe Flammen schlugen empor, während Deden und Mauern einstürzten; weithin wurden durch den Nebel und Rauch hindurch die Feuerfarben sichtbar. Die umherfliegenden Funken gefährdeten jetzt bei einem ziemlich heftigen Südwinde die Nachbarhäuser auf dem kleinen Jodelplatz. Hier befindet sich das Denkmal Gygmonts und Hoorns nebst den Standbildern von Wilhelm von Dranken, Maritz und den Gelehrten des 16. Jahrhunderts. Um diese Häuser zu erhalten, mußten sehr entschiedene Maßregeln ergriffen werden. Jeden Augenblick wurde ein Krach hörbar, es stürzten Mauern und Säulen ein, aber immer noch versuchten die Arenbergschen Diener, zum Theil gegen die Anweisungen der Feuerwehr und der Polizei, Koffarbeiten, die sich im Erdgeschos des brennenden Flügels befanden, zu retten. Es wurden u. A. auch mehrere wertvolle Gobelins in Sicherheit gebracht. Dabei aber kam ein Mann zu Schaden, der vom Fenstergebiß herunterfiel. Es war ein deutscher Gärtner im Dienste der familie Arenberg; er erlitt einen doppelten Beinbruch und einen Bruch der Kinnlade. Schon glaubte man, sämtliche Personen seien gerettet, als an einem Fenster eine ältere Dame bemerkt wurde, die um Hilfe rief; es wurde eine Drehleiter angelegt, und ein Feuerwehrmann rettete die Gefährdete, indem er ihr um den Leib ein Seil wand und sie dann herunterließ. Als man um 5 1/4 Uhr glaubte, des Brandes Herr zu sein, loderte die Flamme von neuem auf. Gleichzeitig ertönte ein Schmerzensschrei; er war von einem Feuerwehrmann ausgestoßen worden, der mit einer schweren Wunde am Knie aufgehoben wurde. Eine Stunde später schien die Lage noch drohender. Eine Drehleiter sollte angelegt werden; dieselbe kippte um. Zwei Mann fielen mit; der eine wurde tot aufgehoben, der andere in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Auch ein Lieutenant der Feuerwehr erlitt eine erhebliche Verletzung, indem die Leiter auf ihn fiel. Ueber den wirklichen Umfang des sachlichen Schadens ist nach der „Köln. Ztg.“ Genaueres noch nicht zu melden.

**Ein alter Sünder.** In einem Hotel in Wien wurde am Donnerstag ein Mann verhaftet, der nach amtlichen Dokumenten eigentlich nichts mehr mit dem irdischen Richter zu thun haben konnte. Er war polizeilich tot, da er sich, wie gemeldet worden, in die Donau geworfen hatte, und da auch seine Leiche bei Preßburg angeschwemmt worden war. Herr K., ein Mann von über 60 Jahren, Hausbesitzer und Ober-

haupt einer größeren Familie, wurde vom Johannes-trieb erfaßt und machte einer jungen Dame, die füglich seine Enkelin hätte sein können, auf Tod und Leben den Hof. Seine energische bessere Hälfte remonstirte begreiflicherweise gegen diese Allüren ihres Gatten, was aber die Sache nur verschlimmerte. Denn eines Tages war das Haus verkauft, und Herr K. mit dem ganzen Gelde und — der jungen Flamme, die sein großes Herz entzündet hatte, verschwunden. Monatlang ließ schon der Entflozene nichts von sich hören. Doch seine Frau konnte nicht an die Sälckigkeit des Mannes glauben und mutmaßte, daß er sich vielleicht ein Leid angethan. Vor etwa drei Monaten las sie in einer Zeitung die Beschreibung einer Leiche, die bei Preßburg angeschwemmt worden war. Die Personalbeschreibung und diejenige der Effekten paßte vollständig. Der angeschwemmte Leichnam war beerdigt worden, doch die Frau konnte in Preßburg die wenn auch ziemlich unkenntlich gewordenen Effekten rekonoszieren. Der Mann stand nun plötzlich in ganz anderem Lichte da, er wurde tief betrauert, und alle seine Sünden waren ihm verziehen. Die Auffindung der Leiche wurde auch offiziell publiziert. Nun kam die Todeserklärung, nach längerer Zeit zwar, dem in einer deutschen Stadt lebenden — wirklich lebenden — Manne der trauernden Wittwe zu Gesicht. Die neue Liebe war erloschen, und da wollte er nicht tot sein — für seine Familie nicht tot sein. Er kam nach Wien und mietete sich, um zuerst zu rekonoszieren und unerkannt zu bleiben, unter falschem Namen ein, machte sich aber verdächtig und wurde verhaftet. Da stellte sich nun die Falschmeldung heraus, und wegen dieses Delikts wird sich Herr K. vor Gericht zu verantworten haben. Man kann sich vorstellen, wie erstaunt die Angehörigen sind, den als tot Beweineten nun wieder lebend zu haben.

**Eisenbahnunglück.** Zwischen den Stationen Tichorezskaja und Malorosskaja der Wladikawsk-Bahn sind zwei Güterzüge zusammengestoßen, wobei ein Waggon mit Streichhölzern in Brand gerieth, 21 Waggons und beide Lokomotiven wurden zerrümmert, zwei Schaffner verbrannt und vier schwer verletzt.

**Professionelle Hungerleider.** Aus London wird der „Zf. Ztg.“ geschrieben: Dem bekannten Hungervirtuosen Succi, der augenblicklich im Westminster Aquarium eine Hungerkur von 52 Tagen ausführt, während welcher Zeit er nichts als Wasser zu sich nehmen will, haben die Kälte und der plötzliche Witterungswechsel arg zugesetzt. Er hat bereits innerhalb der 32 Tage, die er gefastet hat, ungefähr zwei Pfund mehr an Körpergewicht verloren, als sein Hungerkonkurrent Jacques während der ganzen fünfzig-tägigen Periode einbüßte, in der er sich vor einiger Zeit aller Speisen enthielt. Dazu hat eine schmerz-hafte Furunkel ihm am Nacken viel zu schaffen gemacht, welche ihm auch die nächtliche Ruhe und Stärkung raubte. Trotz alledem hofft Succi immer noch, sein Vorhaben auszuführen und die übrig bleibenden drei Wochen noch aushalten zu können, im Falle nicht die Direktion des Aquariums oder die ihn beobachtenden Aerzte oder auch die Polizei ihn zum Aufgeben seines Vorhabens zwingen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biele in Alrensburg.

**Seiden-Bengaline** (schwarze, weiße u. farbige) Mk. 1.85 bis 11.65 — glatt, gestreift und gemustert — (ca. 32 versch. Qual.) versendet roben- und färbweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Weiter umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 9

halten können, habe Dein Kind nicht behütet vor den Dornen des Lebens — aber ich lasse es nicht! Ich hole sie heim in dies Vaterhaus und in meine Arme.“

Die Thür öffnete sich hastig, ganz verächtlich trat Fräulein Sophie ein.

„Lieber Alfred, was ist geschehen? Du siehst ganz entseztlich aus.“

Schweigend aber mit einem so vernichtenden Blicke reichte er ihr Isas Brief, daß sie erbehte; sie las, rothe Flecken traten auf ihre sahle Wangen, sie ließ das Blatt sinken: „Wie kann das Mädchen eine gelegentliche Bemerkung meinerseits —“

„Isa ist ein offener Charakter, Sophie, und Du mußt sie tief getroffen haben, daß sie dies mir gegenüber erwähnt. Willst Du mir sagen, was Du damit bezwecktest, mir in diesem Mädchen das einzige Glück, die schönste Freude meines Stilllebens zu rauben?“

„Aber, Alfred, ich bitte Dich, sei nicht so schroff.“

„Wenn ich geheiratet und eine Tochter hätte, stünde sie genau an Isas Stelle und Du vermöchtest sie nicht beiseite zu schieben. Ich werde Isa Volkert adoptieren und, wenn noch einmal eine solche herzlose Intrigue von Dir gespielt wird, sind wir für immer geschieden.“

(Fortsetzung folgt).

— dann wandte sie sich und schritt gefenken Hauptes hinaus. Hinter der geschlossenen Thür blieb sie noch nochmals hochaufathmend stehen: der Würfel war gefallen, die Kunstreiterin trat hinaus ins öffentliche Leben! Oben in ihrem Zimmer packte sie dann noch fleißig mit bebenden Händen und starrem, thränenlosen Blicke.

Als es zehn Uhr schlug, schlüpfte eine dunkle Gestalt durch den Park; der Mond war hinter dunklem Gewölk verschwunden, ein kalter Luftzug strich über das blonde Haar Isas und schauernd eilte sie vorwärts; nicht einmal sah sie zurück.

„Lebewohl, Jugend. Lebewohl, Glück! Nun bin ich nicht mehr ein fröhliches Kind — sondern eine Kunstreiterin!“

Abermals trat der Mond hervor aus den Wolken, er malte lange, düstere Schatten auf den Kieswegen des Parks, er spiegelte sich in den Silberwellen des Teiches — er schaute in Isas leeres Stübchen — Vorbei! vorbei! —

Am nächsten Morgen fehlte das junge Mädchen beim Kaffeetisch. Fräulein Sophie schüttelte zornig das Haupt und murmelte, eine Semmel zerschneidend:

„Rücksichtslos wie immer! Aber das muß anders werden, ganz gewiß. Solch junges Ding könnte doch wirklich sich in die Hausordnung fügen und rechtzeitig aufstehen. Alfred verdöhnt sie in ganz unverantwortlicher Weise.“

Ein scharfer Klingelzug rief das Studien-

mädchen herbei. Sophie sandte sie hinauf zu Fräulein Isa, um zu sagen, daß der Kaffee serviert sei, doch die Dienerin kam sogleich wieder und meldete, das gnädige Fräulein sei nicht da, nur die Köffer desselben stünden gepackt im Zimmer, das Bett sei gleichfalls unberührt. Jetzt erwachte des Fräuleins schlechtes Gewissen, sie ward todtenbleich und ließ fast die Tasse aus der Hand fallen.

„Fräulein Isa ist nicht da?“ frug sie tonlos, „Du irrst Dich, Anna, und weshalb sollte sie die Köffer gepackt haben?“

Doch fast im selben Moment eilte Herr von Waldsteins Diener herbei und meldete, der gnädige Herr wolle das Fräulein sogleich sprechen.

„Was ist geschehen? Sollte mein Bruder kränker geworden sein?“

Der Mann zuckte die Achseln, er sah sehr traurig aus. „Ich gehe zum Herrn Doktor, es ist für alle Fälle besser.“

In seinem Bette lag der bleiche Mann, hilflos mit dem steif verbundenen Arme, fast verzweifelt immer von neuem seines blonden Lieblings Brief durchfliegend.

„Fort,“ murmelte er, während über sein zuckendes Antlig eine Thräne rann, „auch dieser Sonnenstrahl ist erloschen. O, Alfred, Du stehst im Schatten des Glückes und niemals wird Dein Auge einen Sonnenblick auffangen. Isa, armes Mädchen, ich sollte Dir zürnen, die nur kalte Lieblosigkeit und jenes Mannes kluge Berechnung aus meinen Armen rissen. Alice, ich habe nicht Wort

Anzeigen.

Bekanntmachung betr. Jagd-Verpachtung.

Zum Zwecke der Regelung der demnächst erfolgenden Neuverpachtung der Jagdmarkung auf der Feldmark der Gemeinde Ahrensburg...

2. Februar d. J.

eine auf amtlichen Grundlagen beruhende Nachweisung über den Umfang ihrer Besitzungen dieser Art, die gleichzeitig als Unterlage für die Vertheilung der Jagdpachterträge dienen soll...

Gleichzeitig werden diejenigen Grundbesitzer, welche die gänzliche oder theilweise Ausschließung ihrer Grundstücke aus dem diesseitigen Jagdbezirk auf Grund gesetzlicher Bestimmungen beanspruchen wollen...

2. Februar d. J.

schriftlich und mit entsprechender Begründung versehen, bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Ahrensburg, den 18. Januar 1892. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Bekanntmachung.

Behufs Ermittlung der in hiesiger Gemeinde anwesenden schwedischen Staatsangehörigen werden diese aufgefordert, sich bis zum

6. Februar d. J.

im Bureau des Unterzeichneten während der Geschäftsstunden von 10-1 Uhr behufs Feststellung ihrer Personalkennzeichen zu melden.

Dienstherrschaften, Arbeitgeber, Wohnungsvormiether u., welche schwedische Staatsangehörige beschäftigen, bezw. aufgenommen haben, sind gehalten, letztere zu obengenannter Meldung zu veranlassen.

Ahrensburg, den 25. Januar 1892. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Holz-Auktion.

Am Dienstag, 2. Februar 1892, werden im Forstrevier Beimoor, Gehäge Thiergarten, folgende Holz-Effekten, als:

- ca. 230 m Birkenknüppelholz, 60 Haufen Birkenbusch, unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr.

Verammlungsort: beim Gastwirth Schilling in Beimoor.

Ahrensburg, den 16. Januar 1892. Gröppler, Gutsinspector.

Holz-Auktion in Ahrensfelde.

Am Montag, 1. Februar 1892, Morgens 10 1/2 Uhr,

sollen im Gehäge des Herrn P. Rathjen diverse Holz-Effekten, als:

- 40 Meter Birken-Kluft- und Knüppelholz, 30 Cavel. Eichen- u. Buchholz-Stämme, 30 Cavel. Buch, 2 Cavel. Wagen-Deichsel.

öffentlich meistbietend verkauft werden. Kredit wird bis zum 15. Juni 1892 bewilligt.

Verammlung: Ahrensfelder Kirchsteig bei den Tannen.

Ahrensburg, den 20. Januar 1892. Philipp Moses, Auktionator.

Gesangbücher,

elegant gebunden in Leinen, Leder u. mit Goldschnitt, von 2 M. 75 h. an, ohne Goldschnitt elegant gebunden a 1 M. 80 h., sind vorrätig in

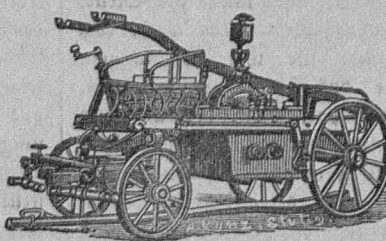
E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Geschäfts-Verkauf.

Das von dem wail. Fräulein Cath. Pachthau hier selbst betriebene Puz- u. Holländisch-Waaren-Geschäft

soll mit dem gesamten, sehr bedeutenden Bestande an Puz-, Holländischen und Manufakturwaaren, sowie der vorhandenen Ladeneinrichtung sehr preiswürdig verkauft werden.

Ahrensburg. Ernst Ziese.



Feuerspritzen

offeriren und halten auf Lager Dittmann & Kirschner Schlesw.-Holst. Spritzen-Fabrik Schleswig. Ersatztheile, Schläuche u. billigt.

Reisfutttermehl

W. A. AB ab Stadtlager Reneburg 2 oder frei Waggon Bahnhofs Hamburg offeriren billigst

Aktien-Reismühle in Hamburg Comptoir: gr. Reichenstr. 49/51, Reichenhof. [Ho 191]

Delicatessen!!

- Lachs, marinirt in Dosen, Hummer, Kronen, Sardinen in Del ff., Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Rahmkäse, Harzer Käse, Limburger, Hopfenkäse, Kräuterkäse, Burgkäse, Honig u. u. empfiehlt Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinbera.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Coilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmuster. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Coilette, -Wäsche, -Handarbeiten, 12 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Darsellungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zugs-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W. 55. - Wien 1, Operngasse 5.

Apothek in Ahrensburg

empfehl: Medikamente für die Hausthiere: Schweinepulver, Wildpulver, Kropfpulver oder Drüsenpulver für Pferde, Kolikpillen, Wärmepulver, Restitutionsfluid, Hustt und Hustfett, Angeler Viehwaschpulver, Angeler Verfärbungspulver.

Ahrensburger Turner-Bund. Masken-Ball am Sonntag, den 7. Februar 1892, in Schadendorfs Hotel. Ladet freundlich ein. Das Komitee. Entree für Herren-Masken und Tänzer 1 M. 20 Pf., für Damen und Nicht-Tänzer 50 Pf. Anfang 7 Uhr. Es gelangen 6 Prämien zur Vertheilung. Weitere Einladung findet nicht statt. Hohelegante Masken-Anzüge für Herren und Damen zum Preise von 2 bis 5 M. sind Sonnabend, den 6. Februar, von Nachmittags 3 Uhr an, im Hotel Schadendorf zu haben.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. Express- und Postdampfschiffahrt. Hamburg - New-York. vermittelst der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe. Oceanfahrt 6 bis 7 Tage. Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von Hamburg nach Baltimore, Brasilia, La Plata, Canada Ost-Afrika, Westindien, Mexico, Havana. Nähere Auskunft ertheilt: Guido Schmidt, Ahrensburg. (773)

Das Welt-Panorama, im Klub-Lokale des Herrn Schierhorn hier selbst, führt Serien aus der sächsisch-böhmischen Schweiz, Gefechts-, Belagerungs-szenen, Denkmäler der Gefallenen u. s. w. aus dem deutsch-französischen Kriege in photoplastischer Darstellung dem werthen Publikum vor. Gedruckt vom 27. bis incl. 31. d. M., von 3 Uhr Nachmittags an. NB. Nicht zu vergleichen mit anderen derartigen, auf den Märkten herumliegenden Unternehmen. Eintrittspreis für Erwachsene 40 Pf., Kinder 20 Pf. Die Direktion.

Feld- und Garten-Sämereien, nur in bekannten besten Qualitäten, empfiehlt E. Pahl. Ahrensburg.

Großes Parthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg. Empfehle mein großes Lager aller Manufakturwaaren, zu äußerst billigen Preisen in großer Auswahl. Empfehle besonders: Eine Parthie 1/2 feines reines Leinen zu Hemden Meter 70, 75 und 80 Pf. Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

Die Chocoladen-Bonbons der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten: Gebr. Stollwerck, Köln. aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinen), Vanille, Himbeer-, Citron-, Aprikosen-, Pistazien-Crème, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée das feinste Tafel-Dessert. In Packetchen zu 50 Pf. und in Schachteln zu Mk. -30 und Mk. 1.- in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorrätig, desgleichen Dessert-Chocolade-Tafelchen in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten: feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40, feine Vanille-Chocolade Mk. 0.50, superfeine Vanille-Chocolade und die ausgezeichneten Kaiser-Tafelchen Mk. 0.80, Mk. 1.25 (Jeder Bonbon und jedes Tafelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.) Vorrätig in den meisten Verkaufsstellen Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's; durch Firmenschilder kenntlich.

Wandsbeker Stadt-Theater. Dienstag, 2. Februar 1892: 16. Abonnements-Vorstellung. 16. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters, Direction: Fr. Erdmann. Zwischenactsmusik von der Capelle des Hannov. Fusar.-Regim. Nr. 15, Dirigent: Kgl. Musikdirigent C. Ludewig. Der Postillon von Lojumeau. Komische Oper in 3 Acten, frei nach dem Französischen von Friederike Elmendorff. Musik von Adolph Adam. Regie: Herr Regisseur Moris. Dirigent: Herr Capellmeister Reckentin. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme a 10 h. sind a. d. Kasse zu haben. (Kassepreise: Fremdenloge 3 M., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 M., 2. Rang 1 M., 3. Platz 40 h., Schülerbillets 1 M.)

Französisch. E. j. Schweizer sucht gegen französische Conversation solche in deutscher Sprache. Gefl. Anerb. an L. Decorges bei H. Nonne et Hoepker, Ahrensburg.

Gesucht

pr. sofort oder später ein gesetztes properes

junges Mädchen aus respect. Familie u. von angenehmem Aeussern, gegen sehr hohes Salair. - Nur kräftige, ansehnliche Personen, die einem gut bürgerlichen Haushalt (Geschäftshauss) selbstständig vorstehen können, sich allen vorkommenden Arbeiten unterziehen und sehr gut kochen, wollen sich melden. Kenntniss der plattdeutschen Sprache erforderlich. Lebenslauf oder Zeugnissabschriften, sowie Photographie, welche franco retournirt wird, einzusenden unter H. Y. 322 an Rudolf Mosse, Hamburg, zur Weiterbeförderung. (Hä 352)

Zu vermietthen eine geräumige Wohnung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Landwirthschaftliche Maschinen aller Art empfiehlt Ahrensburg H. Peemöller.

Verkehrsnachrichten. Hamburg, den 28. Januar. Weizen matt. Angebote 120-129 Pf. feiner zu M. 205-224, 116-125 Pf. Mehlenerburger zu Markt - - - 120-125 Pf. Saaler zu M. - - - , Aufsteiger unverändert zu M. 170-190. Roggen ruhig. - - - Holstein. und Mecklenburger 110-121 Pf. 190-230 Markt. Gerste ruhig. Angebote Schwarze zu M. - - - , Dänische zu M. - - - , Holsteinische und Mecklenburger zu M. 175-185, Oesterreichische zu M. 170-200. Saale zu M. 205-215. Hafer fest. Holsteiner zu M. 160-170, Mecklenburger zu M. - - - , Aufsteiger unverändert zu M. - - - . Buchweizen. Französischer zu M. 154-160, Holsteiner zu M. 180-190 zu notiren. Erbsen, Futter- zu M. 172-180, Saale zu M. 270-300 offerirt. Mais, Amerikaner zu M. 124-130, Quantin zu M. 145-150 angeboten. Weizen still, loco M. 58 1/2 Brief. Weizen still, loco M. 40 Br. Petroleum still, loco M. 6.40 Br., Febr.-März M. 6.25 Br.

Witterungs-Beobachtungen. Table with columns: Januar, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 28. 9 U. B. and 29. 9 U. B.

Wetter-Ansichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 31. Jan.: Wolkig, theils heiter. Nebel, nahe Null, lebhaft windig. 1. Febr.: Wolkig, neblig, mäßig, windig, Sturmwarnung. 2.: Dunst, Nebel, vielfach heiter, windig. Temperatur kaum verändert. 3.: Bedeckt, Nebel, Niederschlag, theils aufflaren, wärmer. Lebhaftig Wind auf der Nordsee.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19